Zeitschrift: Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 36 (1970)

Heft: 7-8

Artikel: Panzer gegen Kavallerie, ein aussichtsloser Kampf

Autor: König, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-364528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schutz und wehr

36. Jahrgang Nr. 7/8 1970
der Zeitschrift «Protar»

Zeitschrift
für Gesamtverteidigung

Revue
pour les problèmes relatifs
à la défense intégrale

Rivista
della difesa integrale

Obligatorisches, offizielles Organ der Schweizerischen Luftschutz-Offiziersgesellschaft und der Schweizerischen Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Organe officiel obligatoire de la Société suisse des officiers des troupes de protection aérienne et de la Société suisse des officiers du service territorial

Organo ufficiale obbligatorio della Società svizzera degli ufficiali della truppe di protezione aerea e della Società svizzera degli ufficiali del servizio territoriale

Panzer gegen Kavallerie, ein aussichtsloser Kampf

Von Oberstbrigadier Fritz König

Die Kavalleristen sind wieder einmal auf die Barrikaden gestiegen, um die ihnen bisher gewährte Galgenfrist nochmals verlängert zu erhalten. Das ist menschlich absolut verständlich, wenn auch vom militärischen Standpunkt aus nicht angebracht. Auch der Verfasser dieses Artikels hat sich seinerzeit gewehrt, als das Zürcher Infanterieregiment 4, das sich im Aktivdienst bestens bewährt hatte, nach Ende des Zweiten Weltkrieges der Bestandeskrise im Kanton Zürich zum Opfer fiel. So ist es verständlich, dass die in anderen Ländern praktisch überall längst verschwundene Reitertruppe in einer Armee ohne eigene Kriegserfahrung um ihre Existenz ringt. Das bei der Ausmarchung über die Truppenordnung 1961 begonnene Rennen wird somit in einem für die Kavallerie ungünstigeren Zeitpunkt wieder aufgenommen. Die Kavalleristen haben seinerzeit von der scharfen Auseinandersetzung um die TO 61 profitiert. Sie überlebten in einem Umfang aus rein politischen Gründen, der weder militärisch gerechtfertigt, noch von ihnen selbst so erwartet worden ist. Der Verfasser hat sie damals unterstützt.

Das Geld für die Armee muss sinnvoll ausgegeben werden

Inzwischen hat sich die neue Truppenordnung 1961 eingespielt. Die Entwicklung aller Armeen geht unaufhaltsam weiter. Dem Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes, Bundesrat Gnägi, welcher den Kavalleriekreisen politisch nahe steht, kommt die Aufgabe zu, im Interesse der Schlagkraft der Armee die ihm zur Verfügung stehenden Kredite so einzusetzen, dass damit das grösste Rendement erzielt wird. Er kommt dabei nicht darum herum, die uns allen ans Herz gewachsenen, stolzen Kavalleristen von den Pferden herunter zu holen und zu motorisieren. Was die ausländischen Armeen schon vor Jahrzehnten vollzogen und was sich im letzten Weltkrieg als richtige Massnahme erwiesen hat, darf nun bei Gott auch endlich in der Schweiz verwirklicht werden, obwohl es den Betroffenen sehr weh tut.

Es ist unbestritten, dass die Kavalleristen einsatz- und gesinnungsmässig immer Elitetruppen waren. Sie können auch, in einem gewissen Gelände heute noch — vor allem, wenn nicht scharf geschossen wird — als bewegliche Infanteristen eingesetzt werden. Das hindert aber die nüchternen Beurteiler der Lage nicht daran, mit dem, was Kavallerieschwadronen kosten, Rentabilitätsrechnungen anzustellen und die Kredite für Kampfverbände einzusetzen, die auf dem heutigen Schlachtfeld allgemein und nicht nur in Sonderfällen bestehen können. Auch die schönsten Friedensdemonstrationen vermögen nicht über die Tatsache hinwegzutäuschen, dass die Kavallerie schon längst keine kriegstaugliche Waffengattung mehr ist. Man stelle sich eine Schwadron, von der Pferdedeckung bis zu den vordersten Spähern, im Kampf gegen einen modernen, mechanisierten Verband vor! Der Ausfall an Reitpferden wäre nach dem ersten Tag, gestützt auf die fehlenden Reserven an feldtüchtigen Pferden, nicht aufzufüllen. Ohne Pferd ist aber der Kavallerist mit seiner Reiterausrüstung unbeweglicher als der Infanterist. Das sind nun einmal Tatsachen, die nicht wegdiskutiert werden können.

Fehlende Personalreserve zwingt zur Auflösung bestimmter Verbände

Seit Einführung der Truppenordnung 61 kommt unsere Armee nicht mehr aus der Bestandeskrise heraus. Die Herabsetzung der Wehrpflicht auf das 50. Altersjahr, die Aufrechterhaltung der zur Auflösung vorgeschlagenen Kavallerie und der 25 selbständigen Auszugsbataillone — um nur die wichtigsten Gründe zu nennen — sind daran schuld, dass bei jeder Modernisierung in unserer Armee und bei der Anpassung der Verbände an veränderte Verhältnisse, bestehende Formationen aufgelöst werden müssen. Das ist eine Tatsache, die auch mit Aufrufen, Demonstrationen und Appellen an das Gefühl nicht zum Verschwinden gebracht werden kann.

Die Neugliederung der Panzerbataillone der mechanisierten Divisionen (künftig fünf Panzerbataillone), die je zwei Panzer- und zwei Panzergrenadierkompanien umfassen, sowie die Eingliederung eines Centurionbataillons in die Felddivisionen mit drei Panzer- und einer Panzergrenadierkompanie erfordern die Neuaufstellung von neun Panzergrenadierkompanien. Vergleichen wir damit die Kampfkraft von neun Kavallerieschwadronen, dann ist das Urteil eindeutig gesprochen. Die Armee darf weniger denn je ein Hort für Hobbies und Paradeeinheiten sein. Sie ist das Instrument des Staates zur Erhaltung seiner Unabhängigkeit und der Freiheit seiner Bürger. Das müssen nun endlich auch die sonst so disziplinierten Kavalleristen begreifen lernen, wie das ihre ausländischen Vorbilder schon vor Jahrzehnten taten.
Anderseits darf man vielleicht auch darauf hinweisen, dass in der nüchternen schweizerischen Armee bisher die Tradition zu wenig gepflegt worden ist. Was bedeuten für den Soldaten die Achselnummer und der Kragenspiegel, und wie nüchtern sieht man im Parlament und oft bei der obersten Armeeführung nur Zahlen, hinter denen anscheinend nichts steckt! Die Psychologie war noch nie eine Stärke der Schweizer, weder in der Armee noch in den parlamentarischen Diskussionen.

Warum nicht «Panzerkavallerie»?

Bei gutem Willen besteht absolut die Möglichkeit, die Bezeichnung Schwadron und die Nummern beizubehalten, wie das beispielsweise in England seit jeher der Fall war, wo ehemalige Kavallerieeinheiten heute ihre Tradition als Panzerverbände mit gleicher Benennung und der Beibehaltung der alten Nummern fortführen. Warum soll das bei uns nicht möglich sein, um den Korpsgeist in den Schwadronen aufrechtzuerhalten? Vielleicht würde es dann den Kavalleristen etwas leichter fallen, wenn sie nur den Pferderücken mit dem Panzerfahrzeug vertauschen müssten.
So appellieren wir heute an die stolzen Kavalleristen, es der Armeeleitung und dem Departementschef wie auch dem Parlament nicht so schwer zu machen. Erkennt mit der Euch eigenen Ritterlichkeit, dass das Zeitalter des Kavalleriepferdes vorbei ist und helft anderseits mit, dass die am Pferd interessierten Kreise gebirgstaugliche Saum- und Trainpferde in genügender Zahl und gut trainiert zur Verfügung halten! Dann bleiben die für das Pferd begeisterten Kreise diesem verbunden und leisten der Armee und dem Land einen doppelten Dienst. In motorisierten Schwadronen können die Kavallerietradition und der Korpsgeist hochgehalten werden, wie sie heute noch den stolzen Dragonern eigen sind. Die nüchterne Beurteilung der Lage verlangt gebieterisch, dass auch die Kavallerie sich den Gesetzen des Krieges unterzieht, so dass mit den bisher für sie eingesetzten Mitteln motorisierte Formationen mit grösserer Schlagkraft aufgestellt werden können. Das Zeitalter des Kavalleriepferdes ist vorbei. Die Tradition der Schwadronen soll in den motorisierten Verbänden weiterleben!

Was darf die Armee kosten?

Der sozialdemokratische Angriff auf die Militärausgaben

Das Weissbuch 1970 «Zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Lage der Bundeswehr», das vom deutschen Bundesverteidigungsministerium jüngst publiziert wurde, enthält folgende Sätze zur Bedrohung: «Dennoch ist nicht zu leugnen: In Mitteleuropa unterhält der Warschauer Pakt wesentlich stärkere konventionelle Streitkräfte als die Nato. Sie sind weit stärker, als dies für die Abwehr eines Angriffs aus dem Westen nötig oder für die Aufrechterhaltung der sowjetischen Vorherrschaft erforderlich wäre. Die Existenz solch riesiger Streitkräfte darf nicht als Bluff betrachtet oder behandelt werden. Zudem erhöhen die Sowjetunion und ihre Verbündeten — anders als der Westen — ihre Verteidigungsanstrengungen von Jahr zu Jahr weiter. Es gibt kein konventionelles Gleichgewicht in Zentraleuropa.» Diese nüchterne Beurteilung macht sich eine sozialdemokratische Regierung zu eigen; sie bildet das Ergebnis einer eingehenden, von einem sozialdemokratisch geführten Ministerium unseres nördlichen Nachbarn vorgenommenen Lageanalyse. Sie steht in denkbar schärfstem Gegensatz zur Forderung des Parteitages der schweizerischen Sozialdemokraten von Ende Juni, die Militärausgaben seien um 20 Prozent zu kürzen.

Unkenntnis der Vater des Gedankens?

Billigt man auch den Kräften in der vorgenannten Partei, die diesen sachlich unhaltbaren Beschluss durchgedrückt haben, den guten Glauben zu, so lässt sich dieser Vorstoss nur durch grobe Unkenntnis der bestimmenden sicherheitspolitischen Faktoren erklären.
Die Entfernung von der Grenze der Tschechoslowakei, die seit dem russischen Ueberfall vom August 1968 wieder mit sowjetischen Grossverbänden belegt ist, zu unserem Land beträgt minimal 350 km. Manöver der letzten Jahre haben bewiesen, dass sowjetische Panzerverbände in der Lage sind, in einem Zug Stösse über eine Distanz von nahezu 200 km zu führen. In dem für uns relevanten Abschnitt Europa Nord/Mitte hat der Warschauer Pakt dreissig Panzerdivisionen und fünfunddreissig mechanisierte Divisionen stehen, davon neununddreissig russische Grossverbände (gemäss «The Military Balance 1969/70» des Londoner Institute for Strategic Studies). Eine russische Panzerdivision umfasst mehr als dreihundert Kampfpanzer, eine mechanisierte Division mehr als zweihundert Panzer. Dieser gewaltigen Landarmee, die von den Sowjets rasch durch weitere Divisionen verstärkt werden kann — insgesamt haben die Sowjets rund hundertvierzig Divisionen — stehen im gleichen